

(von schnurkeramischem Habitus) sei, während gerade umgekehrt diese schnurkeramische Gruppe sichtlich der Glockenbecherkeramik entlehnte Elemente erst noch umbildet, den Weg zu weiterer Klarheit wieder verbaut. Die Beziehungen Remedello-Altheim-Noßwitz-Dolmen (nebst den Anfängen der Ganggräber) und alles sich an diese chronologischen Parallelen im großen Umkreise Anknüpfende lehren doch, daß wir, bis auf die guten Glockenbechererscheinungen, mit allem Nachfolgenden bereits in Zeiten hineinkommen, in denen Italien und die Gebiete nördlich der Alpen schon Bronze führten. Dazu gehört auch die sächsisch-thüringische Streitaxtkultur mit den facettierten Steinhämmern, deren Metallvorlagen gute Frühbronzezeittypen sind. Bis zum Aufkommen eines eigenen nordischen Bronzestiles, das mehr oder minder erst in unsere jüngere reine Bronzezeit Süddeutschlands fällt, verharrten Skandinaviern und seine südlichen Randgebiete trotz aller Bronzeimport noch in neolithischen Verhältnissen (angefangen noch mit Ganggräbern). Darum fehlen hier auch so gut wie ganz Gräber bronzezeitlichen Charakters, die unserer frühen Bronzezeit oder der Stufe der älteren Bronzezeitgräber Süddeutschlands entsprechen könnten. Und dahin gehört auch die Bootaxtkultur.

Mit ein paar Worten sei noch die Keramik der schwedischen Bootaxtkultur gestreift. Formen wie Ornamente (allerdings nicht deren Technik) erscheinen mitunter fast als Ableitungen der Reihen unserer Bandkeramik mit lineargeometrischen Mustern (ohne Spiral- usw. Dekor). Man spricht deshalb im Norden bei derlei Gefäßen unmittelbar auch von 'Bandkeramik'. Hierbei handelt es sich jedoch nicht lediglich um eine einfache, gar etwa chronologisch engverknüpfte Entlehnung aus dem Süden. Vielmehr ist auch in diesem Falle in langsamer Kulturwanderung, wie es Soph. Müller einmal ausgedrückt hat, eine im Süden alte Form viel später nach dem Norden gedungen, um sich hier mit anderen Elementen zu vereinen, die in manchen Einzelheiten auch wieder in älteren Dingen weiter südlich gelegener Gebiete wurzeln. Der Verfasser hätte auch in dieser Richtung vielleicht noch weiterschürfen können.

München.

Paul Reinecke.

C. F. C. Hawkes, J. N. L. Myres und C. G. Stevens, Saint Catharine's Hill, Winchester.
(Proceedings of the Hampshire Field Club and Archaeological Society XI.)
Winchester, Warren and Son, 1930, 310 S., 16 Taf., 36 Abb. und Pläne. Preis
geb. 12 shillings sixpence.

Die drei Verfasser, ehemalige Schüler des St. Catharine's Hill benachbarten berühmten Winchester-College, legen in einem vorzüglich ausgestatteten Band die Geschichte eines Berges vor. Mehr als die kreuzförmige Kapelle des 12. Jahrhunderts, deren Kleinfunde in wünschenswerter Vollständigkeit abgebildet sind, und mehr als die Geschichte des Spielplatzes von Winchester College interessiert die festländischen Fachgenossen gewiß die früheisenzeitliche Befestigung des Berges, die in dem reichhaltigsten Teil I des Werkes (188 S.) mit ausführlichem Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1925—1928 beschrieben ist.

Die früheste Besiedlung des Berges datieren die Verf. nach Einzelfunden bis in das 6. vorchristliche Jahrhundert, den Beginn der Befestigung dagegen in das 4. Jahrhundert v. Chr. Eine Befestigung an diesem Punkt hat die gleiche Bedeutung wie späterhin das benachbarte Winchester: sie sperrt das Itchental gegen einen Angreifer, der in Southampton landet. Das sind seit der Mitte des 1. Jahrtausends Kelten, deren Einwanderung England eng mit der Entwicklung auf dem gegenüberliegenden Festland verbindet. Einer neuen Einwanderungswelle mag auch die Zerstörung des Ringwalls zuzuschreiben sein, die durch Brandspuren nachweisbar ist. Den Funden nach — es sind fast

ausschließlich Scherben, die so vorgelegt sind, daß sie später einmal wohl noch genauer datiert werden können — hat die Zerstörung um die Mitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts stattgefunden. Sie fällt also noch vor die Ankunft der Belgae, deren Vordringen in dies Gebiet die herrschende Ansicht etwa 100 Jahre später ansetzt. Die Belgae wie die Römer und Angelsachsen scheinen die Talsiedlung und Winchester (*Ventae Belgarum*) bevorzugt zu haben.

Die planmäßige Erforschung der Ringwälle gehörte bisher auch in England zu den Forschungsgebieten, die relativ vernachlässigt wurden, nicht zum wenigsten wohl deshalb, weil eine systematische Ausgrabung solcher Befestigungen die Kräfte des Einzelnen übersteigt. Ein entscheidender Fortschritt in der Kenntnis der politischen Geschichte dieser Perioden wird sich aber nur an solchen Anlagen erzielen lassen, deren strategische Bedeutung wie in diesem Falle klar ist oder die sich als Teile eines bestimmten Systems erkennen und zeitlich festlegen lassen.

Die Art der Wallkonstruktion wird aus den beigegebenen Schnittplänen deutlich. Ob der in mehreren Schichten hergestellte Wall oben früher eine Palisade getragen hat, konnte nicht mehr geklärt werden. Dagegen fand sich keine Bestätigung der Theorie, daß im Graben — es ist fast ein Spitzgraben — Palisaden gestanden hätten. Der interessanteste Teil der Befestigung ist das Tor, an dem nicht weniger als vier Perioden (S. 58 ff.) nachgewiesen wurden. Dies Tor ist das früheste in England bekannte Beispiel des Typus mit scharf nach innen umgebogenen Wallenden. Besonders bemerkenswert ist der Nachweis von Wachräumen zu beiden Seiten der rückwärtigen Hälfte des Tor-eingangs schon für die erste Periode. Die Konstruktion des Tores aus Holzwerk, das mit Lehm verstrichen war, und die Torform haben die Verf. zu aufschlußreichen Exkursen „über die Verwendung von Holz in früheisenzeitlichen Befestigungen“ und „über die Entwicklung früheisenzeitlicher Ringwälle und ihrer Tore“ veranlaßt (S. 67—71 und 72—84). Die Exkurse, deren Ergebnisse jetzt in der Zusammenfassung von Hawkes im 21. Bericht der R.G.K. 1931 (1932) 124 ff. leicht zu überblicken sind, ziehen auch die festländischen Ringwälle in erfreulicher Vollständigkeit in den Kreis der Betrachtungen. Dabei wird mit Recht die rege Bautätigkeit in der Hallstatt- und frühen Latènezeit betont. Die Entwicklung komplizierterer Befestigungen im Latène wird dem germanischen Druck zugeschrieben. Auch die Kapitel, die die früheste eisenzeitliche Kultur Britanniens behandeln (S. 140 ff.), sind für den festländischen Forscher sehr anregend, weil die Verfasser das festländische Material und die Literatur darüber gut kennen und die besonderen geographischen Verhältnisse Englands es in vielen Fällen erlauben, die Entwicklung eines vom Kontinent gekommenen Typs klarer zu übersehen als auf dem Festland selbst. So bedeutet die Veröffentlichung von St. Catharines Hill einen wesentlichen Fortschritt nicht nur für die englische Ringwallforschung.

Frankfurt a. M.

Kurt Stade.

Neuerscheinungen.

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 1. III. 1934.)

Nils Åberg, Bronzezeitliche und früh-eisenzeitliche Chronologie. Teil IV: Griechenland. Stockholm 1933. 282 S., 517 Abb. [101

Karl Absolon und R. Cizíek, Die paläolithische Erforschung der Pekárna-Höhle in Mähren. 3. Mitt. für das Jahr 1927 [tschechisch und deutsch]. S.A. aus: Acta

musei Moraviensis XXVI/XXVII. Brünn 1932. 120 S., 11 Abb., 24 Taf. [102

Leonid Arbusow, Frühgeschichte Lettlands. Dommuseum der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga III. Riga 1933. 64 S., 1 Karte. [103

Salvatore Aurigemma, L' "Area" Cimiteriale Cristiana di Ain Zára presso